

Campus-Porträt



HGB-Professor Rayan Abdullah.

Professor Abdullah – der Vater des Adlers

Wenn es nach Rayan Abdullah ginge, wäre Deutschlands Wappen nicht länger ein Adler. Er hat zwar die aktuelle Form des Bundesadlers entworfen, aber: „Eine Identität muss sich ständig aktualisieren, auch in der Symbolik.“ Abdullah weiß, wovon er spricht. Der 45-jährige gebürtige Iraker ist nicht nur Typografie-Professor an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), sondern zählt auch zu den führenden Experten für Unternehmensdesign. Als solcher steht er vor der Aufgabe, einheitliche, sich von der Konkurrenz abhebende Erscheinungsbilder zu schaffen. In den vergangenen Jahren war er für die Berliner Verkehrsbetriebe, Bugatti und VW tätig. Abdullah unterrichtet seit Oktober 2001 an der HGB in der Fachrichtung Buchkunst/ Grafik-Design. Sein Entscheidungsgrund für Leipzig: Die Tradition der Hochschule.

Gretha Breuer

Campus-Meinung

Auf die Stärken besinnen

Von NADINE VON WILLE

Es war nur eine Frage der Zeit: Die Pläne zum Stellenabbau mussten irgendwann konkret werden. Dass gekürzt werden muss, steht seit über zwei Jahren fest und die Verantwortlichen dafür sitzen in Dresden, nicht im Leipziger Uni-Rektorat.



Es wird höchste Zeit, dass die Hochschulen aktiv werden. Der wichtigste Vorschlag der Experten: Es muss ein Profil erarbeitet werden. Aber welches? Einzig diese Frage bringt die Universität weiter – und nicht das Lamentieren darüber, dass Lehre und Forschung unter Stellenstreichungen leiden. Schwerpunkte müssen her, aber bitte auf den Feldern, die gut bebaut sind und Früchte tragen. Querbeet die Fakultäten nach dem Rasenmäher-Modell zu stützen, wird keine Ernte bringen, mit der man sich auf dem Hochschulmarkt sehen lassen kann. Die Diskussion ist entfacht. Jetzt müsste das Rektorat konsequent sein und klare Entscheidungen treffen.

Studentenfutter

Gesund mit Mensa

Damit Studenten und Mitarbeiter fit durch den Frühling kommen, startet das Studentenwerk eine Aktion. In der Mensa am Augustusplatz können sich die Kommilitonen am 6. und 7. Mai von Diätassistentinnen beraten lassen. Am 8. Mai geht die Aktion dann in der Mensa in der Jahnallee über die Bühne. In der Woche gibt's zudem gesunde und fettarme Kost.

Web für Fern-Seher

Wieder online ist „nettv“. Seit dem kürzlich erfolgten Neustart berichtet der Internet-Fernseher am Institut für Kommunikationswissenschaften über aktuelle studentische Themen in und um Leipzig. Neu im Netz: Der Uni-Kanal „Uni-Versum“ und die Seifenoper „Chinchilla-Connection“. Internet: www.uni-leipzig.de/nettv

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Heide Buttkeireit und Sandra Wirsching. Campus ist erreichbar unter campus-leipzig@web.de, Telefon 973 57 44 und Fax 9 73 57 46.

Die Terrorflüge des 11. September letzten Jahres in den USA, die Jagd auf El-Kaida-Aktivisten, die Selbstmordattentate in Israel oder der Anschlag in Djerba dominieren die Medien. Trotzdem fände keine ernsthafte Debatte über die Hintergründe all dessen statt, findet Georg Meggle, Philosophie-Professor an der Alma Mater. Deswegen hat er Wissenschaftler, Journalisten und Politiker aus dem In- und Ausland zum Thema „Terror und der Krieg gegen ihn“ eingeladen.

Eine zweite, ebenfalls internationale besetzte Vortragsreihe unter dem Motto „Globalisierte Medien: Vorreiter der Weltgesellschaft – oder Wortführer der eigenen Kultur“ hat Journalistik-Professor Michael Haller jüngst eröffnet. In der ersten Veranstaltung zeigte er am Zirkelschluss aus Medienäußerungen und Politik, dass sich ein Schwarz-Weiß-

Vorträge zum Terror nehmen Schwarz-Weiß-Malerei von Politik und Medien unter die Lupe

„Jeder meint zu wissen, wer die Guten und wer die Bösen sind“

Denken als öffentliche Meinung etabliert habe. „Jeder meint zu wissen, wer die Guten und wer die Bösen sind.“

Nicht nur die Medienmacher, auch die Nutzer sollten sich die Frage stellen, wie sehr sie in vorgegebenen Mustern über fremde Kulturen denken, forderte Haller. In Zeiten, in denen Informationen von militärischen Interessen gelenkt würden, sei es allerdings nicht einfach, Distanz zu wahren und Verständigung zwischen den Kulturen zu suchen.

Die beiden Vortragsreihen könn-

ten in der Tat den Horizont erweitern, da der Themenkomplex aus unterschiedlichen Perspektiven unter die Lupe genommen wird. „Das Thema macht Angst“, so Meggle. Auch er verlangt nach der Fähigkeit und dem Mut zur Distanz gegenüber diesem Thema, „das von uns scheinbar aus der Ferne betrachtet wird, dem aber nicht ausgewichen werden kann“.

Im ersten Gastvortrag des Zyklus „Terror und der Krieg gegen ihn“ fragte der Bielefelder Philosophie-Professor Rüdiger Bittner: „Warum

haben die Terroristen das gemacht?“ Er hinterfragte „die Bedingungen der Weltlage, die so etwas in Bewegung setzen“. Seine Antwort lautet, dass die „großpolitische Stagnation Bedingung für das Geschehene“ sei.

Es gäbe nämlich keinen politischen Weg, den Vereinigten Staaten entgegenzutreten. Seine Ansicht nach haben die USA auf die Angriffe gegen ihre Machtsymbole ohne rechtliche Absicherung reagiert. Sie hätten die Übergabe von Beweismitteln abgelehnt. Au-

Berdem stellte er eine fortschreitende Militarisierung fest, bei der die politischen Lösungen auf der Strecke blieben. Bittner räumte aber ein, dass die Gewalt mit rechtlichen Mitteln nicht beendet werden könne, da die Gegner keine politische Gestalt, wie die eines Staates hätten.

Mehr zum „Terror und den Krieg gegen ihn“ gibt es jeden Dienstag um 18.30 Uhr im Hörsaal 18 am Augustusplatz. Die Reihe „Globalisierte Medien“ findet am 5. und 19. Juni sowie am 1. und 3. Juli um 15.15 Uhr im Hörsaal 11 statt.

Am 1. Juli wird Joschka Fischer in diesem Rahmen über Konzepte einer Friedenspolitik unter den Bedingungen der Weltöffentlichkeit sprechen. Zu den Vorträgen sind Studenten und interessierte Bürger eingeladen. Außerdem gibt es unter www.uni-leipzig.de/-philos ein Diskussionsforum. Gretha Breuer

Uni-Profil: Zuschneiden statt abschneiden

Heiße Debatten über geplante Stellenkürzungen an Alma Mater / Externer Fachmann für Ausbau bestehender Schwerpunkte

Von TATJANA BRAUN und NADINE VON WILLE

Das hat Till Hoppe sich anders vorgestellt. Im Herbst 1999 musste er sich für ein Studium entscheiden. Politikwissenschaft sollte es sein – aber wo? „Ich habe Leipzig gewählt, weil der Diplom-Studiengang hier eine breitere Palette an Fächern vereint, als an anderen Unis“, sagt der 23-jährige Tübinger. Seine hohen Erwartungen haben sich nicht erfüllt: „Die Seminare im Grundstudium waren gadenlos überfüllt, so habe ich mir das meiste Wissen zu Hause angelesen.“

So wie ihm geht es vielen. Denn die rund 1500 Studenten am Institut für Politikwissenschaft werden von nur sechs Professoren betreut und ab 2004 sollen es möglicherweise nur noch drei sein.

Grund: In knapp zwei Monaten müssen Sachsens Hochschulen der Landesregierung ihre Strukturpläne auf den Tisch legen. Damit sollen sie den vom Landtag beschlossenen Stellenkürzungen nachkommen. Mehr noch: Sie sollen auch ein zukunftsfähiges Profil entwickeln. Dies empfahl die Sächsische Hochschul-Entwicklungskommission (SHEK) in ihrem abschließenden Bericht vor gut einem Jahr.

Weiterhin breites Spektrum

Das Expertengremium hatte sich zwei Jahre lang mit der zukünftigen Entwicklung der Hoch- und Fachhochschulen des Freistaates beschäftigt. Die Ergebnisse werden an den Akademikerschmiedern heiß diskutiert.

In Leipzig hatte die Uni-Leitung Mitte März ihre Überlegungen zu den Kürzungen bekannt gemacht. „Wir haben uns unter anderem am SHEK-Bericht und an der Nachfrage der Studiengänge orientiert“, erklärt Rektor Volker Bigl. Trotz weniger Stellen solle das Fächerspektrum erhalten bleiben: „Wir wollen den Charakter unserer altherwürdigen Uni nicht kappen, wollen nicht einseitig stromlinienförmig werden, sondern weiterhin viele Fachgebiete unter einem Dach vereinen.“

Die Orientierung am SHEK-Bericht hält Gero Federkeil vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh für den richtigen Ansatz. Der Soziologe beschäftigt sich seit zehn Jahren mit der Modernisierung der deutschen Hochschulen. Profildruck sei einer der wichtigsten Punkte, um die Unis zu künftigsfähig zu machen. Bestehende Schwerpunkte müssten ausgebaut werden. Man müsse aber auch den Mut haben, Fächer wegzulassen. „Dies kränkt allerdings oft an dem veralteten Anspruch, zu viele



Tiefe Einschnitte beim Lehrpersonal stehen der Uni bevor. 108 Stellen sollen bis 2004 wegfallen, obwohl die Zahl der Studierenden in den letzten Jahren ständig stieg. Montage und Fotos: Jan Woitas

Fächer anbieten zu wollen“, sagt Federkeil.

Nach den bisherigen Vorschlägen ist man an der Alma Mater offenbar bereit, sich von einigen Studienrichtungen zu trennen. So empfiehlt das Rektorat etwa, den Diplomstudien- gang Politikwissenschaft und die Abteilung für Niederlandistik abzuschaffen. Der Rotstift soll allerdings nicht nur an einigen der 14 Fakultäten angesetzt werden, sondern an fast allen. Das Dilemma „weniger Geld, gleiche Leistung“ kann laut Federkeil nur durch Spezialisierung und Arbeitsteilung zwischen den Universitäten aufgelöst werden: „In Leipzig ist es vom Grundsatz her sinnvoll, sich in Richtung Sprach- und Kulturwissenschaften zu profilieren, weil 40 Prozent der Studenten hier eingeschrieben sind.“

Die Vorschläge des Rektorats weisen allerdings in eine andere Richtung. Acht Stellen sollen in diesem Bereich gekürzt werden. Im Institut für Politikwissenschaft kommen

schon jetzt etwa 250 Kommilitonen auf einen Professor. Nach den derzeitigen Plänen könnten es bald doppelt so viele sein. Ein ganz anderes Bild ergibt sich etwa am Institut für Informatik. Hier betreut ein Professor ungefähr 64 Studenten. Streichungen sind bis 2004 nicht vorgesehen. Dabei schneidet Leipzig im sächsischen Informatik-Vergleich eher schlecht ab. Die Technische Universität Chemnitz bietet da ein breiteres Angebot. Diplom-Politologe kann man in Sachsen jedoch nur in Leipzig werden.

Seminarplätze verlosen?

Für Sigrid Meuschel, geschäftsführende Direktorin des Instituts für Politikwissenschaft, ist deutlich, dass die Uni-Leitung mit den Streichungsvorschlägen nur den Druck weitergibt, dem sie vom Wissenschaftsministerium ausgesetzt ist. Sie und ihre Kollegen verstehen allerdings nicht, warum ausgerechnet

die Politikwissenschaft gekürzt werden soll. Ohne Diplomstudium und mit weniger Personal würden die Bedingungen für alle Studenten schlechter, so Meuschel: „Wir müssen das machen, was andere Institute jetzt schon tun und die Seminarplätze verlosen.“ Trotz allem ist sie optimistisch. Streichungen in diesem Umfang hätten Konsequenzen, die die Universitätsspitze ihrer Meinung nach nicht wollen könne: „Mit sechs Professoren können wir noch vergleichsweise spezialisiert und professionell arbeiten. Fielen drei weg, wäre das nicht mehr der Fall.“

Was mit den Professoren geschehen soll, deren Stelle weggekürzt wird, ist unklar. Beamte können nicht entlassen werden. Für Fritz

König, Personaldezernent der Uni, ist die Frage auch noch nicht akut. „Wie man so etwas umsetzt, müssen wir im Einzelfall sehen, wenn es soweit ist“, sagt König. Die Studierenden müssen sich, so Elke Herzog vom Prorektorat für Lehre und Studium, auch keine Sorgen machen: „Die Universität garantiert, dass sie ihr Studium ordnungsgemäß zu Ende führen können.“

Für Politik-Student Till Hoppe spielt das keine Rolle mehr: „Obwohl Leipzig schön ist und ich nette Leute kennen gelernt habe, werde ich mein Studium in Berlin beenden.“ Dort hofft er auf weniger überfüllte Seminare, intensivere Betreuung und ein besseres Lehrangebot. Lesen sie dazu auch die Campus-Meinung

Am Zentrum für Hochschulsport sind Wassersportler in die Sommersaison gestartet

Kanuten paddeln hinter Polobällen her

„Jetzt spielen wir das Spiel, wie kippelig ist so ein Boot“, sagt Kajak-Lehrer Peer Salzwedel. Dank seiner Warnung klappt das Einsteigen in die Boote ohne Probleme: Keiner der 15 Teilnehmer des Anfängerkurses am Zentrum für Hochschulsport (ZH) geht baden. Nach kurzer Einweisung am Bootshaus der Uni in der Moschelesstraße kann die Kajak-Spritztour auf der Elster starten.

Heute lernen die angehenden Kanuten die Grundkenntnisse des Kajak-Fahrens. Lehrer Salzwedel erklärt den Unterschied zwischen Kajak und Kanadier. Während der Kanadier offen ist und mit dem Stechpaddel in Fahrt kommt, ist der Kajak oben zu und wird mit zwei Paddeln bewegt. „Ohne Paddel ist man verloren, es ist der Rettungsanker“, sagt Salzwedel.

Inzwischen sind die Kanus zu Wasser gebracht. Salzwedel zeigt,

was man lieber nicht machen sollte: Zu sehr hin und her schaukeln, denn dann kentert man schnell. „Ich weiß nicht mehr, wie oft ich schon ins Wasser gefallen bin.“ Angst vor dem Kentern hat Frauke Gritte trotzdem nicht. „Ich möchte das Kajak-Fahren einfach mal ausprobieren“, sagt sie. Ihr Kommilitone Torsten verfügt schon über Erfahrung. Der BWL-Student hat im letzten Sommer die Kanu-Treffs des ZH besucht. Jetzt will er die Paddeltechnik genauer kennenlernen.

Die sportive Variante des Kajak-Fahrens ist das Kanu-Polo, ein Mannschaftsspiel mit jeweils vier Kajaks. Gespielt wird auf einem 35 Meter großen Feld in der Schwimmhalle oder im Freien. Jede Mannschaft versucht den Ball mit Hilfe des Paddels oder der Hand ins Tor zu werfen. Nur wer viel Geschick zeigt, vermag das zwei

Meter über dem Wasser hängende Tor zu treffen. „Die Spieler müssen flink sein und gut werfen können“, weiß Kurt Stuhlmann, Bereichsleiter für Kanu am ZH. Ein Spiel dauert zwei mal sieben Minuten. „Man wird oft nach wenigen Minuten ausgewechselt, weil es so anstrengend ist“, ergänzt Trainer Salzwedel. Für konditionsstarke Paddler also eine echte Herausforderung.

Die ZH-Kurse stehen Studenten der Uni, der Hochschule für Grafik und Buchkunst sowie der Hochschule für Musik und Theater offen. Für Studierende, die keinen Platz in einem Kurs mehr ergattern konnten, gibt es im ZH die Kanu-Treffs. Dort lässt sich auch Rudern, Segeln, Wasserski, Surfen oder Tauchen erlernen. Wer Mitglied im Verein zur Förderung des Hochschulsports an der Alma Mater wird, darf ebenfalls mitmachen. Ulrike Neumann



Nachdem alle trocken in die Kajaks gestiegen sind, zeigt Lehrer Peer Salzwedel (links), wie das Paddel richtig geführt wird.